Grußwort Ministerin Birgit Hesse

zum Landespräventionstag MV „Prävention macht Schule – Schule macht Prävention“

14. September 2017, Schwerin

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrte Polizistinnen und Polizisten,
sehr geehrter Herr Schlender,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
sehr geehrter Herr Prof. Schubarth,
sehr geehrte Lehrerinnen und Lehrer,
liebe Preisträger,
liebe Gäste aus Polen,
meine Damen und Herren,

ich bin total begeistert, wie viele sich heute hier eingefunden haben, um sich zum Thema Prävention zu informieren und auszutauschen. Das ist nicht nur ein Ausdruck dessen, wie wichtig dieses Thema ist, sondern zeigt zudem, dass dieses Wichtig Sein auch durchgedrungen ist.

Das ist immer auch ein Verdienst derer, die so ein Thema beharrlich in die Öffentlichkeit tragen. Und so möchte ich gleich zu Beginn Herrn Schlender und dem LfK genau dafür danken. Er ist seit vielen, vielen Jahren ein bedeutendes Gesicht der Prävention in unserem Land.

In diesem Jahr haben Sie das Motto „Prävention macht Schule – Schule macht Prävention“ ausgerufen. Damit richten Sie das Augenmerk auf einen Ort, der aus meiner Sicht einer der besten Ansatzpunkte für Kriminalprävention ist.

Schließlich formt Schule nicht nur kluge Köpfe, sondern im besten Fall auch kluges Verhalten.

Präventionsarbeit trägt dazu bei, unsere Gesellschaft zusammenzuhalten und unser Zusammenleben respektvoll zu gestalten.

Die Landesregierung sieht diese Arbeit als gesamtgesellschaftliche Aufgabe an, was selbstverständlich auch die Politik mit einschließt. *Ein* Ausdruck dieses politischen Engagements ist die heutige Veranstaltung und all das, was der LfK zwischen den jährlichen Landespräventionstagen leistet, u.a. in der AG Jugendkriminalität. Das LKA bietet darüber hinaus Unterrichtsmaterialien an; mit meinem Haus gemeinsam z.B. einen ganzen Ordner mit Unterrichtsbausteinen zur Kriminalitätsvorbeugung in der Grundschule.

Eine wichtige Säule gerade mit Blick auf die Schulen sind auch die Angebote, die die Präventionsbeauftragten der Polizei dort machen.

An die Schulen zu gehen, in Kontakt mit den Schülerinnen und Schülern zu treten, sie in ihrer Lebenswirklichkeit abzuholen, das erfüllt das alte Bonmot vom „Freund und Helfer“ mit neuem Leben.

Und diese Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler ist auch das entscheidende Stichwort, wenn um die Leistungen der Schulsozialarbeiter geht:

Vertrauen und Vertraulichkeit gewähren ihnen einen ganz anderen Zugang zu den Kindern und Jugendlichen, der es ihnen möglich macht, zu unterstützen, zu warnen, zu flankieren, einzuwirken, wo persönliche Entwicklungen in die falsche Richtung laufen.

Die Schulsozialarbeit hat deshalb auch einen Sonderstatus im Koalitionsvertrag: „Für die Vorbereitung der ab 2021 beginnenden Förderperiode gilt, dass wegfallende EU-Mittel grundsätzlich nicht durch Landesmittel ersetzt werden können. Hiervon ausgenommen ist die Fortsetzung des Programms für Schulsozialarbeit, das die Koalitionspartner evaluieren werden. Beim zukünftigen Einsatz der EU-Mittel hat das Programm Schulsozialarbeit außerdem oberste Priorität“, heißt es da.

Sehr geehrten Damen und Herren,

die gesamtgesellschaftliche Aufgabe Prävention lebt von ihren Akteuren. Und sie braucht ein möglichst breit aufgestelltes Netz von Handelnden: staatliche und nicht-staatliche, hauptamtliche und ehrenamtliche, schulische und außerschulische.
Das Land kann die unterschiedlichen Akteure und ihre Projekte und Initiativen fördern,

gemeinsame Kampagnen und Veranstaltungen ins Leben rufen und das Scheinwerferlicht auf Leuchttürme richten, so etwa das Innenministerium mit dem Qualitätssiegel „Sicherheit macht Schule“ tut.

Die Schulen wiederum sind gut beraten, sich Expertise von außen in die Klassenzimmer zu holen, denn da gibt es viele, die hervorragende Arbeit leisten:

die AWO, der Weiße Ring, die Opferhilfe MV, die Lakost, die Medienanstalt, die Computerspielschule Greifswald, die Landesverkehrswacht, das Jugendrechtshaus Schwerin – die Liste ließe sich fortsetzen. Und viele Schulen machen genau das und noch viel mehr, wie Herr Schlender ja gerade schon hervorgehoben hat. Viele Schulleitungen und viele Lehrkräfte bei uns in Mecklenburg-Vorpommern engagieren sich für das Thema Prävention, mit Aktionen und Projekten binden sie die Schülerinnen und Schüler ein, machen Eltern sensibel.

Ich sagte es eingangs: Schule ist ein guter Ansatzpunkt für Kriminal- und Gewaltprävention. Wir dürfen aber auch nicht alle Aufgaben, die sich um heranwachsende Bürgerinnen und Bürger drehen, bei den Schulen abkippen. Schule kann nicht alles richten.

Begreifen Sie den heutigen Tag also zum einen als Würdigung dessen, was sie neben ihrem Bildungsauftrag leisten. Und begreifen Sie ihn als Angebot, sich untereinander auszutauschen und zu vernetzen, sich darüber zu informieren, was andere tun und wo Sie sich bei Ihrer Arbeit unterstützen lassen können.

Mein persönlicher Dank gilt allen, die sich für die so wertvolle Präventionsarbeit mit jungen Menschen einsetzen: Polizisten, Lehrkräften, Schulsozialarbeitern, Vereinen und Ehrenamtlern. Indem Sie Einzelne erreichen, tun Sie etwas für uns alle!

Meine Damen und Herren,

aus meiner Sicht ist Bildung selbst schon eine Art von Prävention. Bildung kann aber nur stattfinden, wo Lernwillige sind. Auf die Schule bezogen heißt das: wo Schüler physisch anwesend sind.

Deshalb haben wir einen Leitfaden gegen Schulabsentismus herausgegeben, der Eltern und Lehrern Tipps und Ansprechpartner aufzeigt, um „Schwänzer“ zurück in den Unterricht zu bekommen.

An und in der Schule zu sein, ist aber nicht mehr gleichbedeutend damit, sich in einem geschützten Raum aufzuhalten. Denn spätestens seit eigentlich jeder Schüler und jede Schülerin ab einem gewissen Alter ein Smartphone in der Tasche hat, endet Gewaltprävention nicht mehr bei Schulhofschlägereien. Chats, Posts und Tweets machen nicht an den Schultoren Halt.

Wer sich in einer digitalisierten und virtuellen Welt bewegt, muss um deren Risiken wissen. Die Hemmschwelle, via WhatsApp, Facebook oder Twitter zu mobben, zu hetzen und andere aufzustacheln, liegt viel niedriger, als wenn man all das von Angesicht zu Angesicht tun müsste.

Kompetenzen im Umgang mit digitalen Medien zu vermitteln, ist also nicht nur unabdingbar, um Heranwachsende für die Arbeitswelt von morgen zu rüsten. Sie sind auch entscheidend dafür, durchzusetzen, dass auch auf der Datenautobahn Regeln gelten, und zwar u.a. die des menschlichen Miteinanders.

An elf Schulen im Land erproben wir derzeit modellhaft, ein Schulfach „Informatik und Medienkunde“ einzuführen. Ich bin sehr gespannt darauf, welche Rückmeldungen wir von den Beteiligten bekommen.

Egal, ob es die virtuelle oder die reale Welt ist, auf die wir unsere jeweilige Präventionsarbeit ausrichten: Es ist immer hilfreich, sich gute Beispiele anzuschauen.

Und solche guten Beispiele gibt es. Sogar so gute, dass sie heute mit dem Landespräventionspreis bzw. mit einer Anerkennungsurkunde ausgezeichnet werden.

Bevor Sie alle also gleich zum Fachlichen übergehen, dürfen Herr Schlender und ich noch einige von Ihnen zu uns nach vorn bitten:

Preisverleihung

(nur Übergabe, Laudationen übernimmt das LKA)